"Krank am Weibe"?

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **4 (1909)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ideen, die an heissen Sommertagen sich einbohren ins Gehirn des einsamen Wanderers, gewalttätig und übermächtig, und alles andere Denken ertötend? Endlich stehe ich auf der Passhöhe; ein frischer Windhauch weckt die verdorrten Lebensgeister. Ich wende mich rückwärts nach Norden. Bergkette an Bergkette, blaugrün und grau. Dahinter schimmern weisse Schneefelder hervor. Dort muss der Monte Rosa liegen; den möchte ich noch einmal sehen. So steige ich denn aufwärts, über steinbesäte Weiden, über lose Felstrümmer, über schiefgelagerte glatte Platten. Längst ist Mittag vorüber. Aber ich musste ihn finden und fand ihn, den Punkt, von dem aus man in wunderbarem Halbrund den ganzen Alpenwall von den Bündner Bergen bis zum Monte Viso sich auftürmen sah. Nach Norden hoben sich Gletscher und Schneefelder leuchtend von den Vorbergen ab. Den Fuss der Westalpen aber verhüllte grauer Dunst, und es war, als ob die gewaltigen Gipfel alle wie eine Vision aus der Luft emporwüchsen. Und dort unten, wo man in verschwommenen weissen Flecken menschliche Ansiedlungen erriet, da lagen „die fruchtbarsten Ebenen der Welt, die grossen Städte und die reichen Provinzen", die einst Napoleon seinen Soldaten versprochen hatte. Und jetzt zum erstenmal, da ich nicht im Blitzzug nach Süden gereist, fühlte ich so ganz den Zauber, den nach mühsamen und gefahrvollen Märschen dieses Land auf die Eroberer ausüben musste, die von Hannibal bis Napoleon über die Alpen stiegen. Aber ich fühlte auch dem Italiener nach, wie er, von Norden kommend, mit schwellender Brust die Heimat grüssen musste:

Bella Italia, amate sponde,
Pur vi torno a riveder!
Trema in petto e si confonde
L'alma oppressa dal piacer.

BERN DR K. JABERG

□□□

„KRANK AM WEIBE"?

Krank am Weibe, krank an der Frauenbewegung sei unsere Zeit. Eine Frau spricht es aus, und viele werden sie ein grimmiges Antiweib schelten. Doch gilt ihr Kampf nicht den Frauen, die sich ihrem Geschlecht gemäss entwickelt haben, die sie herzerfreuende, harmonische Gestalten nennt, und

die ihre Söhne und Töchter selig preisen. Sie wirft sich nur dem Feminismus entgegen, den die Historiker jedesmal, wo er auftritt, — zur Zeit des Minnedienstes und des Salonlebens in Frankreich von Ludwig XIV. bis zur Revolution, zum Beispiel — als ein Zeichen des Verfalls von Kraft und Sitte bezeichnen.

Der Feminismus ist ein Ausfluss weiblicher Herrschsucht, die eine Seite der primitiven Mütterlichkeit darstellt: die Frau möchte die ganze Welt bemuttern und bestimmen. Das kann sie zu Zeiten tun, wo die männliche Kraft zersplittert und verteilt oder müde und resigniert ist. Gefördert wird die Bewegung durch die stets zunehmende Zahl der alten Jungfern, eine Folge der Ehescheu der Männer, die sich vor der Verbindung mit verwöhnten, anspruchsvollen und neuerdings auch geistig prätentiösen Wesen hüten. Aussicht auf Erfolg besteht nur dann, wenn sich die Frau nach der männlichen Seite hin entwickelt, was ja bei den Individuen angeht, die dazu veranlagt sind; bei allen andern wird der Versuch zwitterhafte, desequilibrierte Geschöpfe zeitigen, die nur nach Herrschaft streben, ohne zu wissen, was sie damit anfangen sollen. Darum missversteht auch die Frauenbewegung die wahre Frauennatur immer gründlicher.

Recht scharf wird den „Sexualethikerinnen" auf den Leib gerückt, die es als eine masslose Ungerechtigkeit erklären, dass nicht jede Frau, ihrer Bestimmung folgend, Kinder gebären darf, einerlei, ob sie die Form der Ehe oder irgend eine, ihrer hohen Individualität gemässe Form der Liebe für sich erwählen wird. Der „Mutterschutz" leistet der Unsittlichkeit Vorschub; er fördert ein tierisches Kinderkriegen ohne jegliches Verantwortungsgefühl, vermehrt die Zahl der unehelichen Geburten und vermindert die Zahl der Familien.

Käthe Sturmfels, die Verfasserin des im Verlag Seyfert, Dresden, erschienenen Büchleins hat in allen Gesellschaftskreisen und fast in allen Berufen, auch ausserhalb Deutschlands, in Skandinavien und Russland die Frauenbewegung kennen gelernt. Von der Originalität und Kühnheit ihrer Gedanken gibt das, was ich vorausgestellt habe, einen schwachen Begriff. Einzelne Kapitel, wie das „über die ungünstige Finanzlage", sind besonders lesenswert. Sympathisch ist namentlich ihr Kampf gegen die Humanitätsduselei und die Wohltätigkeitspfuscherei, die die Schar der verantwortungslosen Existenzen ins Unendliche vermehrt und jede Selektion unterbindet, gegen die Sucht, jährlich Unsummen für sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen auszugeben, die bestimmt sind, das Kranke, das Blöde, das Verkommene, das Schlechte nicht nur zu pflegen, sondern geradezu zu erhalten, gegen die Gepflogenheit, das Schädliche und Ungesunde auf eine weibische, weichliche Art zu verhätscheln.

Vieles, was sie sagt, möchte, auf schweizerische Verhältnisse übertragen, grundfalsch sein. Das soll aber niemand davon abhalten, das tapfere und ehrliche, wenn auch nicht ganz widerspruchsfreie Buch gründlich zu lesen und zu prüfen. A. B.

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.